

Gedanken zu Glaube und Zeit

In dieser Schriftenreihe kommen jene Menschen zu Wort, die dem überholten, aber nicht änderungswilligen Regime in der römisch-katholischen Kirche nicht mehr in jeder Hinsicht folgen können, die aber den unverzichtbaren Wert der Frohbotschaft in krisenhaften Zeiten durch ihr Bekenntnis und ihr Beispiel sichtbar machen wollen. Sie sind davon überzeugt, dass nur durch solches Bemühen aus verantworteter christlicher Freiheit die Kirche aus ihrem beklagenswerten und bedrohlichen Zustand gerettet werden kann. Alle, die sich dieser Auffassung anschließen, sind eingeladen, dazu einen Beitrag zu leisten – in welcher Form auch immer.

Die Aussendung erfolgt unentgeltlich per E-Mail namentlich adressiert dzt. an Empfänger in mehreren Ländern, insbesondere in Österreich, Deutschland und der Schweiz, mit deren Einverständnis. Häufig erfolgt eine Weiterverbreitung. Jede Verwendung der Texte ist frei, sofern Quelle und Verfasser angegeben und keine sinnstörenden Veränderungen oder entstellende Kürzungen vorgenommen werden.

Die bisher in der Reihe „Gedanken zu Glaube und Zeit und danach erschienene Texte sind im [Austria-Forum - das Wissensnetz aus Österreich](http://austria-forum.org/af/Wissenssammlungen/Essays/Glaube_und_Zeit) abrufbar:

[http://austria-forum.org/af/Wissenssammlungen/Essays/Glaube und Zeit](http://austria-forum.org/af/Wissenssammlungen/Essays/Glaube_und_Zeit).

Bitte zu beachten:

Sollen Zuschriften an uns vertraulich behandelt werden, ersuchen wir, dies ausdrücklich anzuführen!

Josef Ratzinger (†) / Heribert Franz Köck

Nachhang zu den Anmerkungen zur „Jungfrauengeburt“ in Nr. 486 der «Gedanken zu Glaube und Zeit»

**Gleichzeitig eine Auseinandersetzung mit Josef Ratzingers These
vom Glauben als Grundlage historischer Gewissheit**

Köck:

Ratzinger hat seinen Ausführungen zu Jungfrauengeburt und leiblicher Auferstehung Jesu¹ die folgenden Überlegungen zum Verhältnis von historischer und von Glaubens-Gewissheit vorangestellt, die für seine Theologie über den hier gegebenen Anlass hinaus

¹ *Die Tagespost* vom 11. November 2004, dokumentiert von *KATH.NET* in [www.kath.net /tagespost](http://www.kath.net/tagespost)).

von Bedeutung sind und einen Einblick in seinen quasi-fideistischen Ansatz geben. Dieser kann nicht unwidersprochen bleiben.

Ratzinger:

Da steht zunächst die Frage im Raum: Kann der Glaube uns Gewissheit über historisch Geschehenes geben, oder kann man über Historisches nur auf historischem Weg, durch die historische Forschung wissen? Wenn Letzteres der Fall wäre, bliebe alles, was im Glauben Geschichte betrifft, Hypothese, denn Geschichtswissenschaft kann ihrem Wesen nach nicht über die hypothetische Gewissheit hinausführen. Dem biblischen Glauben ist es aber wesentlich, dass er sich auf ein Handeln Gottes in der Geschichte bezieht; ein der Geschichte beraubter Glaube wäre seiner eigenen Grundlagen beraubt. Aus Glaube würde „Gnosis“: Der Glaube könnte sich nicht mehr auf die Geschichte beziehen, sondern wäre auf die Sphäre des Spirituellen beschränkt. Er wäre denaturiert. Dem biblischen Glauben ist es eigen, dass er von einem geschichtlich handelnden Gott redet, und deswegen gehören einige grundlegende historische Fakten zum Glauben als Glauben, dessen Gewissheit ganz anders geartet ist als die Wahrscheinlichkeit der Hypothese: Es ist eine Gewissheit, auf die man ein Leben bauen und für die man sterben kann. Wenn Jesus nicht gelebt hätte und nicht am Kreuz gestorben wäre, wäre unser Glaube eitel. Wenn seine Verkündigung – unbeschadet des Streits um die Historizität und Auslegung einzelner Worte – nicht vom Anspruch der Gottessohnschaft geprägt gewesen wäre, wäre unser Glaube eitel. Wenn – wie eine exegetische Strömung meint – Jesus nicht am Abend vor dem Leiden in Brot und Wein sich selbst gegeben und demgemäß auch seine Jünger ermächtigt hätte, dieses sein Testament im Sakrament fortzusetzen, wäre die Eucharistiefeier der Kirche leere Fiktion.

Köck:

Ich halte Ratzingers Versuch, zwischen der (nach ihm letztlich immer hypothetischen) historischen Wahrheit und der sicheren Wahrheit im oder durch den Glauben zu unterscheiden, für verfehlt. Ratzinger begründet seine Auffassung in diesem Zusammenhang auch nicht weiter, sondern stellt sie als unbegründete Behauptung in den Raum. Sie ist unbegründet, weil ihr ein Zirkelschluss zugrunde liegt: Der Glaubende empfängt die Kraft zum Glauben aus dem Glauben. Die Wahrheit des Glaubens trägt sich selbst.

Es gibt (außer in Form einer gottgewirkten *visio beatifica* – und ob eine solche bei unserer *conditio humana* in diesem irdischen Leben überhaupt möglich ist, muss dahingestellt bleiben) keine andere uns zugängliche als die historische Wahrheit. Das bedeutet aber nicht, dass für den Menschen die historische Wahrheit immer nur als hypothetische zu haben ist. Damit würde jeder Zugang zu historischen Ereignissen, den uns die „Tradition“, die „Überlieferung“, in ihren unterschiedlichen Formen (z.B. mündlich, schriftlich, durch Artefakte) sinnlos werden. Denn wir hätten zwar Zugang zur historischen Dimension, wir hörten, läsen etc. von dem, was sich begeben hat, gleichzeitig müssten wir das aber immer als fragwürdig ansehen. Gleiches würde auch für alle Nachrichten über gegenwärtige Ereignisse gelten; überall, wo wir nicht selbst dabei waren oder sind, bliebe alles letztlich unsicher. Das würde unsere Möglichkeit, die uns ja durch Nachrichten (welcher Art immer) zugängliche Dimension(e) – die historische und die gegenwärtige – für unser Weltbild und

unsere Weltanschauung fruchtbar zu machen, sie darin zu integrieren, sinnlos machen. Dieser (von Ratzinger gepflogene) prinzipielle Zweifel kann also kein sinnvoller Ansatz im Umgang mit nicht selbst Erlebtem sein.

Aus diesem Grund hat der noch nicht vom „methodischen“ Zweifel der Wissenschaft (näherhin: der Naturwissenschaft) „angekränkelte“, „vor-wissenschaftlich“ denkende Mensch kein Problem mit der Integration von nicht direkt erfahrenen, aber indirekt (über Berichte etc.) zugänglichen Fakten und der so eröffneten historischen oder zeitgleichen Dimension in sein Weltbild und seine Weltanschauung. Er braucht nicht den Ausschluss jedes denkmöglichen Zweifels, ihm genügt der Ausschluss jedes „vernünftigen“ Zweifels. Wann derselbe ausgeschlossen werden kann, ergibt sich aus einer ganzheitlichen Betrachtung der Umstände des jeweiligen Falles.

Diese vorwissenschaftliche Annäherung an unser Problem wird wissenschaftlich, näherhin philosophisch, durch die folgende Überlegung gerechtfertigt. Gott hat den Menschen als in Raum und Zeit existierendes, durch beide spezifisch determiniertes Wesen geschaffen. Gott ist daher auch Garant dafür, dass der Mensch die für ihn *existentiell notwendigen* Wahrheiten tatsächlich erfassen kann. Gott garantiert sozusagen dafür, dass der Ausschluss jedes vernünftigen Zweifels genügt. Das existentiell Wesentliche ist in Zusammenhang mit der christlichen Religion das, was Paulus in Röm 10, 9, als Kern des Christentums nennt: "[W]enn du mit deinem Mund bekennt: «Jesus ist der Herr» und in deinem Herzen glaubst: «Gott hat ihn von den Toten auferweckt», so wirst du gerettet werden." Daher darf ich (alles in allem genommen) die Auferstehungszeugen als glaubwürdig ansehen. Und weil ich ihr Zeugnis annehme, glaube ich an die Auferstehung Jesu. Nicht – wie Ratzinger meint –: weil ich glaube, nehme ich ihr Zeugnis an.

Gott wirkt die Sinnhaftigkeit des menschlichen Zugangs zur historischen Dimension durch seinen Heiligen Geist. Dieser garantiert sozusagen dafür, dass der in Zeit und Raum lebende Mensch Zugang zu den für ihn wesentlichen, d.h. existentiell notwendigen Fakten hat. Der Mensch aber – eben weil er nicht *semper et ubique* (immer und überall) existiert – ist auf die Zuverlässigkeit der für ihn existentiell notwendigen Informationen angewiesen und muss daher auf sie vertrauen können. Dafür muss der Ausschluss jedes vernünftigen Zweifels genügen. Der (bloß) methodische Zweifel kann zwar alles auf eine Hypothese reduzieren, ist aber in dieser Form eben nicht "vernünftig". Dieses notwendige Vertrauen hat seine Parallele im Verhältnis von Irrtum und Wahrheit im dialektischen Erkenntnisprozess, wo beide auf einer höheren Erkenntnisstufe in einer vollkommeneren Wahrheit „aufgehoben“ werden, auch wenn die vollkommenste Wahrheit erst in der *visio beatifica*, also im Lichte der unmittelbaren Anschauung Gott, erkannt werden wird. In jedem Fall genügt es, sich nach dem jeweiligen Erkenntnisstand zu verhalten; ja muss es genügen, weil ein „vorzeitiger“ Vorgriff auf die nächsthöhere Erkenntnisstufe gar nicht möglich ist,

Ratzinger hat über die Frage der historischen Gewissheit keine derartigen Überlegungen angestellt. Weil er in keine geschichtsphilosophischen Betrachtungen eingetreten ist und daher die grundsätzliche Sinngerichtetheit bzw. Sinnhaftigkeit (auch) der biblischen Geschichte(n) außer Acht gelassen hat, muss er für die „historische Gewissheit des Glaubens“ ein besonderes Eingreifen Gottes postulieren. Dazu schreibt er:

Ratzinger:

„In beiden Aussagen geht es nicht um theologische Interpretation, sondern um Glaubensgewissheit, die dem theologischen Denken und Verstehen große Aufgaben setzt, aber auch eine Vorgabe schenkt, die dem interpretierenden Denken als von Gott geschenkte Gewissheit vorausgeht.“

Köck:

In Wahrheit liegt die „von Gott geschenkte Gewissheit“ aber nicht in einer besonderen „Erleuchtung“, sondern in der Erkenntnis der Sinnhaftigkeit historischer Überlieferung, für deren „Wahrheit“ das Fehlen jedes vernünftigen Zweifels ausreicht.

Da Ratzinger aber für den Glauben eine besondere Erleuchtung Gottes annimmt, die man haben oder nicht haben kann, und da er davon überzeugt, diese Erleuchtung zu haben, kann er dann frisch drauflos fabulieren, auch zwischen dem Alten und dem Neuen Testament hin- und herspringen und aus dem Alten das herauslesen, was er für seine Interpretation des Neuen als Stütze benötigt. Das Ganze fügt sich dann nahtlos in seine Theorie von der „kanonischen Exegese“ ein, wobei er spätere „Definitionen“ zum Ziel früher stattgefundenere Ereignisse macht. Der hier kritisierte Ansatz Ratzingers liegt auch seiner Jesus-Trilogie² zugrunde, deren exegetisch-theologisches Niveau dadurch nur das eines frommen Erbauungsbuches ist.

Im Gegensatz zur Auffassung Ratzingers gibt es keine von der (bloßen) historischen Gewissheit abgehobene „historischen Gewissheiten des Glaubens“. Der Glaube beruht vielmehr auf der (bloßen) historischen Gewissheit, die aber völlig ausreichend ist, um das Tradierte für wahr halten und damit den Glauben stützen zu können.

Kardinal Josef Ratzinger (später Benedikt XVI.), Rom
Heribert Franz Köck (siehe Kontakt!)

² Joseph Ratzinger / Benedikt XVI.: *Jesus von Nazareth*, Herder Verlag, 3 Bde., Freiburg-Basel-Wien, 2007–2012.

Kontakt:

Em. Univ. O. Prof. Dr. Heribert Franz Köck, 1180 Wien, Eckpergasse. 46/1, Tel. (+43 1) 470 63 04,
heribert.koeck@gmx.at

Volksanwalt i. R. Dr. Herbert Kohlmaier, 1230 Wien, Gebirgs-gasse 34, Tel. (+43 1) 888 31 446,
kohli@aon.at

Unter diesen Adressen ist auch eine Abbestellung der Zusendungen möglich